Zeitschrift: Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 15 (1964)

Heft: 3

Vereinsnachrichten: Internationaler Kongress für Denkmalpflege in Venedig 1964

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

INTERNATIONALER KONGRESS FÜR DENKMALPFLEGE IN VENEDIG 1964

Wenn Kongreß-Statistiken naiv gelesen werden dürften, hätte die Denkmalpflege in den letzten Jahren enorme Fortschritte gemacht. Während an der ersten internationalen Tagung in Paris, 1957, zweihundert Delegierte aus zwanzig Ländern teilgenommen hatten, konnte Venedig nun ihrer siebenhundert aus siebzig Ländern empfangen. Seit «Unesco» und «Europarat» sich um den Schutz des künstlerischen Patrimoniums bemühen, wird die Aufgabe weltweit gesehen. Freilich, die Probleme Indiens, Ghanas, ja selbst Amerikas sind nicht die unsern, und es wird sich fragen, ob die Form solcher Monsterweltkongresse unter Verzicht auf echte Gespräche in Zukunft ergiebig genug sei. Die Schweiz stellte mit 26 Teilnehmern – Denkmalpflegern und Architekten – nach der Übermacht der Italiener und Franzosen eine der stärksten Delegationen. Ferner wurden von unserer Seite sechs Referate eingereicht. In den entscheidenden kleinen Arbeitsausschüssen, die über die Marschrouten von morgen verhandelten, war unser Land durch den Präsidenten der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege, Prof. Dr. Alfred A. Schmid, wirksam vertreten.

War die Pariser Tagung vor allem eine Rechenschaft über den Wiederaufbau nach dem Kriege und insofern eine atemraubende Chronik der Rettungen gewesen, so stand Venedig im Zeichen normalisierter wissenschaftlicher Probleme: Entwicklung der Konservierungstechniken, Umgebungsschutz, Dokumentationsfragen, internationale Zusammenarbeit. In mehreren Sparten hat die «Unesco» inzwischen die Initiative ergriffen. Seit 1959 besteht, auf schweizerische Anregung, in Rom ein «Centre international d'études pour la conservation et la restauration des biens culturels», das unter der Leitung von Prof. H. J. Plenderleith die Konservierungsforschung koordinieren, publizieren und selbst vorantragen soll; seine ersten Schritte sind verheißungsvoll. Jedermann kennt die Bemühungen um Abu Simbel und die nubischen Monumente; man hofft, daß diesem ersten Erfolg einer internationalen Aktion weitere folgen werden. Ferner hat die «Unesco» 1962 den angeschlossenen Staaten Empfehlungen zum Schutz der «sites et monuments» ausgesprochen. Für die Verhandlungen in Venedig selbst wurden fünf Sektionen gebildet, in welchen sich die aktuellen Fragestellungen spiegeln: Theorie der Restaurierung, Konservierungstechnik, iuristische und administrative Aspekte des Denkmalschutzes, Denkmalpflege und Kunstwissenschaft, Denkmalpflege und Urbanistik.

Über die Definition des «Denkmals» und der «Denkmalwürdigkeit» – mit allen ihren rechtlichen und praktischen Konsequenzen – herrscht nach der Beiziehung überseeischer Nationen weniger Übereinstimmung als zuvor. Man weiß, daß nach dem letzten Weltkrieg die Altstädte von Warschau, Saint-Malo usw. vollständig rekonstruiert worden sind (selbstverständlich nicht nur auf Wunsch einiger Denkmalpfleger), daß in Amerika «cloisters», d. h. mittelalterliche Kreuzgänge, aus europäischen Originalteilen errichtet werden, daß Palladios «Villa rotonda» in zahlreichen englischen Parks nachgebildet ist; man weiß auch, daß Griechenland, um des «heiligen» Tourismus willen, Ruinen zu vollständigen Bauwerken ergänzen läßt; schließlich auch, daß ganze Kathedralen durch Unterhalt im Laufe der Jahrhunderte Stein um Stein substituiert sind, daß Bauwerke durch die Veränderung ihrer Umgebung selbst verändert werden und mobile

Kunstwerke nach ihrer Abwanderung ins Museum ein völlig neues Leben beginnen. Ist der Begriff des Denkmals an die substanzielle Authentizität und an den Ursprungsort gebunden? Kann es unabhängig davon als Symbol oder gar als ideales oder pädagogisches Modell bestehen? Wie vermag es die Wandlungen seiner Funktion und seiner Umgebung zu überleben? Das sind einige von den vielen unbequemen Fragen, die sich nicht grundsätzlich, sondern nur von Fall zu Fall beantworten lassen.

Wie die Referate und zumal die international beschickte Ausstellung im Palazzo Grassi zeigten, hat die Technik der Denkmalpflege heute in vielen Sparten den Stand der Virtuosität erreicht. Aber der Erzfeind, die Steinkrankheiten, bleibt unbesiegt. Immerhin wird die Pathologie des Natursteins nun systematisch untersucht, besonders in England, Frankreich und Österreich, und das römische Institut dient dabei als Koordinationsstelle. Beachtliche Fortschritte sind in der Entfeuchtung, in der Freskenabnahme (nun mit der originalen Oberflächenplastizität), in der Fundamentierung und in der Holzkonservierung erzielt worden. Aber ihnen stehen neue Arten von Einbußen entgegen: die Qualität der Handarbeit nimmt allgemein ab, mit Ausnahme der Spezialisten, und vorzügliche Baurestaurierungen werden allzu oft durch Veränderungen der Umgebung zunichte gemacht.

Gerade dem Umgebungsschutz gilt heute in allen europäischen Ländern das besondere Augenmerk der Denkmalpflege. Das Kunstwerk, namentlich das architektonische, zählt auf sein bestimmtes Ambiente, sowohl maßstäblich wie auch in den Materialien und Farben. Für den Fortbestand unserer Altstädte ist das vorurteils- und schlagwortlose Gespräch zwischen Urbanisten und Denkmalpflegern eine Lebensfrage. Man bekam wiederum überzeugende Beispiele reiner Fußgängerstädte als «Shopping Centers» zu sehen. Hingegen sind geglückte Integrationen moderner Architektur in historische Einheiten nach wie vor wahre Raritäten; die Südländer haben es hierin etwas leichter als wir.

Was die Dokumentation von Bauwerken und Skulpturen, ferner von Grabungen angeht, ist die stereoskopische Photogrammetrie in Österreich, in Frankreich und in Belgien mit bestem Erfolg eingeführt. Man wird bei uns damit nicht länger zögern dürfen, einerseits im Interesse des Kulturgüterschutzes, andererseits um die Bauaufnahmen der Kunstdenkmäler-Inventarisation zu rationalisieren.

Über die Beiträge der Denkmalpflege an die wissenschaftliche Kunstgeschichte sprach Prof. Dr. O. Demus, Wien, mit ebensoviel Brillanz wie Kompetenz, ist er doch zugleich Präsident des Österreichischen Bundesdenkmalamtes und Inhaber der Wiener kunsthistorischen Lehrkanzel. Durch Entdeckungen vermehrt die Denkmalpflege den Bestand an bedeutenden Kunstwerken. Durch Restaurierung (und nicht selten Entrestaurierung) schafft sie erst jenen «dokumentarischen» Zustand, der Beurteilung, Datierung und Zuweisung erlaubt. Für die Wissenschaft öffnen sich neue Aspekte, durch die Oberfläche in die Tiefe des Kunstwerks: in seine – meist unerwartet vielschichtige – Entstehungs- und Lebensgeschichte, in sein soziologisches Substrat, in seine Krankheiten und Genesungen, in seine Umdeutungen durch viele Generationen. Es gibt kaum ein historisches Kunstwerk, das heute wie am ersten Tag vor uns steht. Zum Beispiel sind wir über die ursprüngliche Polychromie der Bauten und Skulpturen in unerlaubtem Maße unwissend; deren volle Kenntnis würde uns in Staunen und Schrecken versetzen. Der Malereigeschichte haben die Restauratoren Italiens die «sinopia» geschenkt, d. h. die Skizzierung

auf der vorbereitenden Freskoschicht. Durch sie ist die so sehr vermißte Gattung der mittelalterlichen «Zeichnung» erschlossen, und in ihr gibt es so völlig überraschende und lebendige Leistungen wie Uccellos «sinopie» im «Chiostro verde», die auf der Höhe zwischen Giotto und Rembrandt stehen. Auf ähnliche Weise kann die Strahlenanalyse in die «Tiefe» der Gemälde führen. Durch solche «Rekonstruktion seiner Konstruktion» gibt sich das Kunstwerk als ein hochdifferenziertes geschichtliches Lebewesen zu erkennen.

In einer Ausstellung im Palazzo Grassi führten die nationalen Denkmalpflegeämter ihre interessantesten Arbeiten in Photographien, Diagrammen und Modellen vor. Hier wurde, mit vollem Recht, ebenso viel gearbeitet und diskutiert wie auf der Kongreßinsel S. Giorgio Maggiore. Die Eidgenössische Kommission für Denkmalpflege stellte in Dokumenten verschiedener Art die Restaurierung der Stiftskirche St. Gallen zur Schau (vgl. S. 140–144).

Eine Sonderkommission bereitete die Gründung eines «Conseil International des Monuments et des Sites» (ICOMOS) vor. Ferner wurde die Charta von Athen (1931) durch eine neue, den Anforderungen der Gegenwart entsprechende Fassung ersetzt.

Emil Maurer

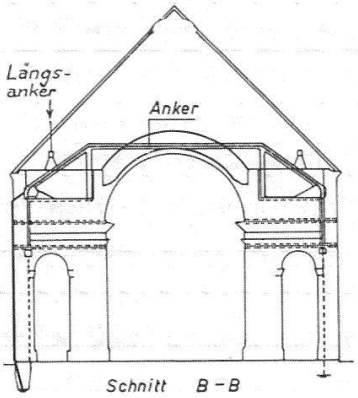
REMARQUES SUR LA RESTAURATION DE LA CATHEDRALE DE SAINT-GALL

Communication présentée au Congrès international des architectes et des techniciens des Monuments historiques à Venise 1964

La restauration de la cathédrale de Saint-Gall est d'une complexité extraordinaire, difficile à résumer dans un rapport si court.

Je me contente donc de décrire la consolidation statique exécutée en 1961/62 dans la zone des voûtes, puis le dégagement de la peinture ainsi que celui de la polychromie originale, travaux actuellement en cours.

La construction de la cathédrale dura de 1755 à 1766. Entreprise collective, elle est liée aux noms de Bagnato, Loser, Peter Thumb et Johann Michael Beer von Bleichten. Le plan à double abside se développe tout à fait symétriquement des deux côtés d'une rotonde centrale. Du côté de l'orient se dressent le chœur avec la niche du maître-autel au-dessus d'une ancienne crypte, et les sacristies entre les clochers, formant la célèbre



La cathédrale de Saint-Gall

Coupe donnant le schéma de la consolidation statique